REGISTER

Gestorben

Harold Brodkey, 65. Gleichzeitig zart und schonungslos, ichversunken und voller Neugier auf das Abenteuer des eigenen Sterbens verabschiedete sich der Schriftsteller Harold Brodkey im Magazin *New Yorker*: „Diese Identität, dieser Verstand, diese besondere Form der Rede ist fast vorbei.“ Kaum einer hat besessener den Verwundungen der eigenen Kindheit, den Klängen, Gerüchen und Stimmungen des Heranwachsens, den Allmachtphantasien und Verzweiflungen der Pubertät nachgespürt. 1930 als Nachfahre osteuropäischer Juden in Illinois geboren, von Pflegeeltern adoptiert, galt er in den fünfziger und sechziger Jahren als das Wunderkind der amerikanischen Literatur. Dann tauchte er ab, für über zwei Jahrzehnte, um den großen amerikanischen Roman zu schreiben. Als „The Runaway Soul“ (1991) erschien, ein komplizierter, ständig innehaltender, funkelnder Bewußtseinsstrom, war die amerikanische Kritik ratlos, während ihn die europäische feierte. Schon gezeichnet von seiner Krankheit, der Immunschwäche Aids, brachte er vor zwei Jahren seinen letzten großen Roman heraus: „Profane Friendship“, die Liebesgeschichte zwischen zwei Jungen im Vorkriegs-Venedig. Brodkeys unverwechselbarer Ton wurzelte in seiner Zerrissenheit: verletzend und verwundbar bis zum äußersten, spöttisch und stets kindlich erstaunt. Harold Brodkey starb am 26. Januar in New York.

C. JEGZAWITZ / FOCUS

Joseph Brodsky, 55. Als er im Jahr 1987 den Nobelpreis für Literatur erhielt, bedankte er sich mit den Worten: „Ein großer Schritt für mich, ein kleiner Schritt für die Menschheit.“ Der zum Amerikaner gewordene Russe Brodsky war der sarkastisch-elegische Apoll der modernen Poesie. Aus drei Teilen setze er sich zusammen, sagte er: „aus Antike, Literatur des Absurden und dem Jungen aus dem Wald“. Die Legierung hat ihn die harten Jahre (bis 1972) in der Sowjetunion überstehen lassen; die Konstellation Poet kontra Imperium brachte ihm Gefängnis, Irrenhaus, Verbannung und schließlich Zwangsexilierung ein. Schon die Verse des 20jährigen hatten seine lyrikliebenden Landsleute hingerissen. Die Sprache sei nicht das Instrument des Dichters, sagte Brodsky, sondern der Dichter sei ihr Gefäß: Aus dem stiegen berükkende, auch bedrückende Wörter-Welten im klassischen Stil, reich an mythologischen Anspielungen und finsterem Witz. Die USA hatten Brodsky mit einem Stipendium empfangen, er lehrte an verschiedenen Universitäten und wurde 1991 zum „poeta laureatus“ Amerikas gekürt. Joseph Brodsky starb am 28. Januar in New York an Herzversagen.

P. PEITSCH

Peter Mecklenburg, 50. Der Jugendreferent der Hamburger Grünen war ein Opfer jenes Tele-Hinrichtungsjournalismus, dessen Waffen Voyeurismus und Scheinheiligkeit sind. Nach der 1993 ausgestrahlten Ulrich-Meyer-Krawallshow „Einspruch!“ brach der wenig medienerfahrene Kämpfer für Straßenkids zusammen: Ein Strichjunge hatte erklärt, Mecklenburg sei sein Freier gewesen, und der smarte Meyer hatte nachgesetzt, seine Redaktion habe die Behauptung als zutreffend „gecheckt“. Doch Monate später, kurz vor seinem Drogentod, widerrief der Junge seine Anschuldigung. Meyer, den der gelernte Buchbinder verklagt hatte, verglich sich und zahlte dem Grünen 5000 Mark. Peter Mecklenburg starb vergangenen Montag an Krebs.

Gene Kelly, 83. Acht „Oscars“ erhielt der Musikfilm „Ein Amerikaner in Paris“ (1951), in dem das Multitalent Gene Kelly die Hauptrolle spielte und seine Begabung als Schauspieler, Tänzer und Choreograph gleichzeitig einsetzen konnte. Kurz danach gelang ihm mit dem Musical „Singin’ in the Rain“ ein weiterer Welterfolg. Der in der Industriestadt Pittsburgh geborene Kelly, der in der Depression groß geworden war, wollte der Tanzwelt einen neuen Typ schenken, den es bisher nicht gegeben hatte, den „dancing common man“. Während sein Rivale Fred Astaire die scheinbar schwerelose Eleganz im Frack darstellte, war Kelly eher der hemdsärmelige kraftvolle Tänzer. Gene Kelly starb vergangenen Freitag in Beverly Hills.